

Homilie zu Weish 2,12.17-20; Jak 3,16-4,3; Mk 9,30-37
25. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
21.9.1997 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

bevor ich das Evangelium vorlese, möchte ich gerne auch die zweite Lesung, die heute vorgese-
hen ist, vortragen. Wir haben die Worte der ersten Lesung noch im Ohr:

Weish 2: Die Gottlosen sprachen: ¹²Lauern wir dem Gerechten auf. Er ist uns unbequem und widersetzt sich unserm Tun. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und klagt uns des Verrats an unserer Erziehung an. ¹⁷Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind, und prüfen, wie es mit ihm ausgeht. ¹⁸Ist der Gerechte Gottes Sohn, dann nimmt er sich seiner an und entreißt ihn der Hand seiner Gegner. ¹⁹Roh und grausam wollen wir mit ihm verfahren, damit wir seine Sanftmut kennenlernen und seine Geduld erproben. ²⁰Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen: wie er behauptet, wird ihm ja Beistand zuteil.

Es ist schrecklich, das ist längst geschrieben vor Jesus Christus, es steht im Buch der Weisheit:
„Laßt uns diesen gerechten Mann beseitigen, der stört uns.“

Nun die zweite Lesung, den Brief des Jakobus:

Jak 3: ¹⁶Wo Eifersucht und Ehrgeiz herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art. ¹⁷Doch die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen und reich an guten Früchten. Sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht. ¹⁸Wo Frieden herrscht, wird von Gott für die Menschen, die Frieden stiften, die Saat der Gerechtigkeit ausgestreut.

Ein wunderbares Bild! Aber dann:

¹Woher kommen die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Doch nur vom Kampf der Leidenschaften in eurem Innern. ²Ihr begehrt und erhaltet doch nichts, ihr mordet und seid eifersüchtig und könnt dennoch nichts erreichen. Ihr streitet und führt Kriege, und ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. ³Ihr bittet und empfangt doch nichts, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in eurer Leidenschaft zu verschwenden.

Was für ein Bild vom Menschen! Im Evangelium, da ist von dem Menschen schlechthin die Rede, von den Völkern, den Heiden, den Menschen, denen da, von denen in der Lesung die Rede war, von der dunklen Seite unseres Menschseins also. Und nun sind wir die Jünger Jesu, des Menschensohns. Wir sind Gemeinde, wir sind Kirche, **wir haben ein Haupt, Jesus Christus**. Wir nennen ihn König, **unsern König**, das ist der, der uns zusammenhält in Einheit, Einigkeit und Frieden. Wir sind so kühn und sprechen es aus: Wir sind das Gegenmuster zu den Menschen, von denen vorhin die Rede war. Nun schämen wir uns: Sind wir das Gegenmuster? So fassen wir denn Mut und wollen es für den Augenblick zugeben: Dies sollen wir sein, dies sind wir in dieser Welt. Und nun werden wir im Evangelium ein bißchen näher betrachtet. An unserer Statt stehen die Jünger:

Mk 9: In jener Zeit, da zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Jesus wollte nicht, daß jemand davon erfuhr. ³¹Er wollte seine Jünger etwas lehren.

Im Text steht: Er wollte ihnen das Geheimnis der Berufung, Einsetzung und Sendung klarmachen inmitten der Menschen - also nicht nur „belehren“!

Der Menschensohn wird ausgeliefert [*Rienecker: übergeben, überantwortet*] den Menschen, sie werden ihn töten. Das haben wir gehört in der Lesung.

Aber drei Tage nachdem er getötet ward, wird er auferstehen. ³²Aber die Jünger, die verstanden das nicht, die waren Menschen, wir sind Menschen, mit unseren Triebhaftigkeiten verstehen wir das nicht, so hat es in der anderen Lesung geheißen. Aber nun wird uns ein Hinweis gegeben, wohin wir uns zu entwickeln haben:

³³Sie kamen nach Kapharnaum. Und als er im Haus war, da fragte er sie: Wortüber habt ihr unterwegs gesprochen?

³⁴Sie schwiegen betreten, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer denn von ihnen der Größte sei.

Und nun bringt Jesus seine Antwort. Wir haben noch im Blick die Menschen, ihre Denkart, in der ersten und in der zweiten Lesung beschrieben, und jetzt sind wir dran: Sind wir solche Menschen - oder Jünger Jesu?

³⁵Da setzte er sich, er rief die Zwölf, sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, der muß es **als Letzter** sein, der Diener aller.

Er soll der Erste sein, aber als Letzter! Und damit es ganz deutlich wird:

³⁶Er stellte ein Kind in ihre Mitte, er umarmte es und sagte zu ihnen: ³⁷Wer ein solches Kind in meinem Namen [Rienecker: *auf meinen Namen hin*] aufnimmt [Rienecker: *Ausdruck für alles freundliche Entgegenkommen*], nimmt mich auf; wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Man muß ein bißchen nachdenken. Da ist Gott, der hat Jesus berufen, eingesetzt und gesandt. Gott ist an ihm, mit ihm, durch ihn da. Und dieser Jesus nimmt ein Kind und **legt seinen Namen über das Kind**: Ihr müßt es nehmen wie mich, in meinem Namen, unter meinem Namen. Und das Kind stellt er auf, so heißt es wörtlich: „als Mitte“. Wir sind Menschen wie in der ersten Lesung, der zweiten Lesung beschrieben - und sind jetzt die Jünger Jesu, Berufene, und als solche sollen wir uns umorientieren: nicht Eifersucht und Streit und was werden wollen und Erfolg und Mord und Totschlag und Krieg, das alles sollen wir abschütteln. Und jetzt: ein Kind in unserer Mitte - **Er als Kind in unserer Mitte**, das ist der Wehrlose, das ist der Arglose^(*). So will er uns überwinden und gewinnen.

Und dann ist er, wie wir gesagt haben, unser Häuptling, unser König. Und nun sagt der Text: Wenn ihr ihn so verstanden habt, wenn ihr ihn so genommen habt, dann hört doch: Der Gott, der ihn berufen hat, will, daß er unser König sei, aber das Wort [„ausliefern“ in v 31] heißt wörtlich: Er will, **daß wir ihn in seinem Namen weitergeben** an die Menschen, an die Menschen der ersten Lesung, an die Menschen der zweiten Lesung. Jetzt sind wir dran als Missionare. Wir sollen ihn, den wir verstanden haben, der uns bekehrt hat, zu dem hin wir uns entwickelt haben, den wir als Kind begriffen haben, arglos und wehrlos, ihn sollen wir den Menschen bringen. Wir sollen uns diesen gewaltigen Auftrag zu Herzen gehen lassen, wir von der Gemeinde, wir, die Jünger Jesu, wir, die wir ihm gehören, die mit ihm eins sind, ihm eigen sind. Wir sollen in seinem Namen antreten nach draußen zu den Menschen, aber eben nicht, indem wir sie überwältigen und morden und totschiessen, sondern wie im Namen des Kindes, arglos und wehrlos, aber zuversichtlich im Wissen um dies Geheimnis: Sie mögen ihn töten, sie mögen uns töten, abservieren, aber Gott ist mit uns. Er hat ihn auferweckt, er ist erstanden; er wird uns auferwecken, wir dürfen auferstehen. In dieser Zuversicht treten wir also an. Wenn wir erst bei ihm versammelt waren als unserm Haupt und König, treten wir an - schon beim Verlassen des Hauses geht das an, dann in die Nachbarschaft, in die Stadt. Das ist das Geheimnis der Erwählung, Berufung, Einsetzung und Sendung, von der in diesem Evangelium heute die Rede ist.

Hintergrund: I. Tag: Jesus als unser König ...

^(*) III. Tag: *ecce homo* - vgl. „er reitet auf einem Esel ...“